

mal unklaren oder widersprüchlich erscheinenden Marxschen Texte bestehen keineswegs nur zwischen Anhängern von Marx auf der einen und „akademischen“ Nationalökonomien (so bezeichnet Kühne die nichtmarxistischen) auf der anderen Seite, sondern gehen quer durch marxistische und „akademische“ Nationalökonomien hindurch. Damit ist die Meinung, Analyse von Fakten und weltanschauliche Deutung ließen sich bei Marx nicht scheiden, auf die denkbar schlagendste Weise widerlegt – dies, obwohl Marx selbst, mindestens in den Lebensjahren, in denen er sich noch nicht als Fachwissenschaftler der Wirtschaftswissenschaften verstand, sie in eins setzen wollte, ja seiner Weltanschauung zum Trotz, die mit dieser Ineinsetzung steht und fällt. Unter dieser Rücksicht lohnt sich das Studium des mit diesem zweiten Band abgeschlossen vorliegenden Werks auch für Leser, die nicht an Marxens ökonomischem System, sondern an der philosophischen Auseinandersetzung mit ihm interessiert sind.

Zwischen S. 132 und S. 165 oben scheint mir eine Unstimmigkeit zu bestehen; S. 400, Z. 7 lies „Produktionsmittelbestände“, S. 446, Z. 9 statt „nach Frage“ lies „Nachfrage“. – „Die Marxsche Ökonomie aus dem Marxismus herausschneiden“ (481), so formuliert Kühne selbst das Thema seines Buches.

O. v. Nell-Breuning SJ

ORDO. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft. Bd. 25. Düsseldorf: Küpper 1974. 356 S. Lw. 78,-.

In diesem 25. Band nehmen Sachthemen, darunter so interessante wie Sanierung der Bundesbahn oder die Wohnungspolitik der DDR ungewöhnlich viel Raum ein und tritt die ordnungstheoretische Problematik dem räumlichen Umfang nach zurück. – Als Beiträge von grundsätzlichem Interesse seien genannt: D. Schmidtchen, „Politische Ökonomie“ (233–259), R. Clapham, „Einfluß der Wirtschaftsordnung auf den internationalen Technologietransfer“ (189–212) sowie der sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung Indiens befassende Beitrag von M. Feldsieper, „Wirt-

schaftswachstum und Wirtschaftsordnung“ (213–232), der darum bemerkenswert ist, weil er für indische Verhältnisse auch eine *gelenkte* Wirtschaft ernstlich in Betracht zieht. – R. Kornemann, „Dirigistische oder marktwirtschaftliche Bodenpolitik“ (101–124) gelingt es nicht ausreichend, die politische Vernebelung zu durchstoßen. – Durchaus ans Grundsätzliche röhrt die sorgfältige Besprechung des Buchs „Arbeitswertlehre“ von K. G. Zinn durch U. Fehl (317–336). – Leicht und unterhaltsam zu lesen ist der Beitrag zweier englischer Autoren über Friedrich Engels und dessen 1845 veröffentlichtes Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ (261–281); aus einem Brief von Engels an K. Marx belegen sie, er habe ein politisches Manifest schreiben wollen, und als solches solle man das Buch auch werten. – Von „Scholastik“ herrschen offenbar auch bei neo- bzw. ordo-liberalen Autoren immer noch unterschiedliche Vorstellungen. Während der eine sich auf „Warnungen der Scholastiker vor behördlichen Preisregulierungen“ beruft und sie im einzelnen aufzählt (121, Fußn. 45), glaubt ein anderer zu wissen, daß ein „Verfahren nach den Grundsätzen der scholastischen Preislehre“ die zu klärende Sachfrage „unvermeidlich zugunsten von Zwecktheorien, Meinungen, Wünschen oder Ideologien verdrängt“ (42/3) – eine für ORDO bestimmt nicht repräsentative Meinungsausußerung. – Die eindrucksvolle „halbe Milliarde“ auf Seite 59 kann nur auf einem Rechenfehler um eine Dezimalstelle beruhen. O. v. Nell-Breuning SJ

Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Hrsg. H.-D. ORTIEB, B. MOLITOR, W. KRONE. 19. Jahr. Tübingen: Mohr 1974. 342 S. Lw. 42,-.

Die ersten 15 Jahrgänge dieses Hamburger Jahrbuchs wurden in einem Umschau-Beitrag (187 [1971] 134 ff.) eingehend gewürdigt, die folgenden jeweils kurz angezeigt. Auch dieser 19. Band hält, was seine Vorgänger versprochen haben. – Zum Thema „Gerechte Einkommensverteilung“ (79–88) liefert J. Tinbergen einen bemerkenswerten Beitrag, indem er eine Reihe von Kriterien herausarbeitet,